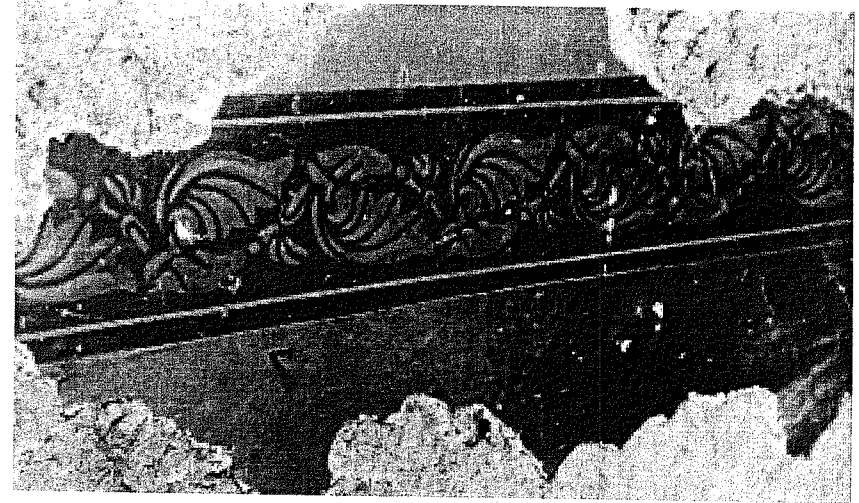


- 1941 Seit dem Frühjahr werden Jüdinnen und Juden in so genannten „Judenhäusern“ ghettoisiert. Im Herbst beginnen die Deportationen in die Ghettos und Vernichtungslager im Osten.
- 1945 Im heutigen Nordrhein-Westfalen überleben nur etwa 2500 Jüdinnen und Juden in der Illegalität. Schon kurz nach der Befreiung werden die ersten Gemeinden wiedergegründet. In Köln geschieht dies am 29. April 1945 mit einem Gottesdienst in den Trümmern der Synagoge Roonstraße.
- 1946 Seit 1946 erscheint in Düsseldorf das „Jüdische Gemeindeblatt für die Nord-Rheinprovinz und Westfalen“, aus der die überregionale „Allgemeine Jüdische Wochenzeitung“ hervorgeht.
- 1959 Die „Germania Judaica. Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums“ wird auf Initiative Kölner Bürger gegründet. Heute besitzt sie mit 65.000 Bänden zur Geschichte und Kultur des deutschsprachigen Judentums seit der Zeit der Aufklärung die größte Sammlung auf diesem Gebiet in Europa.
- 1990-2002 Seit Anfang der 1990er Jahre hat sich die Zahl der Mitglieder in den 19 jüdischen Gemeinden Nordrhein-Westfalens vor allem durch die Einwanderung von Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion auf knapp 30.000 mehr als verfünffacht.
- 2001 Am 25. April 2001 unterzeichnen der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Clement und Vertreter der jüdischen Gemeinden einen neuen Staatsvertrag, um den Bedingungen der wachsenden jüdischen Gemeinden Rechnung zu tragen.

zwischenräume – jüdisches (er)leben jüdische kulturtage

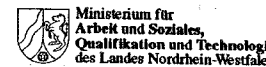
Begegnung mit dem Landjudentum

Eine literarische, kulinarische und musikalische (Zeit-)Reise durch rheinische Landsynagogen



5. Mai | 26. Mai | 9. Juni 2002

gefördert vom:



NRW.

Sozial- und Kulturstiftung des
Landschaftsverbandes Rheinland



„Begegnung mit dem Landjudentum. Eine literarische, kulinarische und musikalische (Zeit-)Reise durch rheinische Landsynagogen“ ist ein Projekt des Landschaftsverbandes Rheinland in Kooperation mit der Stadt Pulheim und der Stadt Grevenbroich.

Projektidee und -leitung: *Monika Grübel*

Programmplanung: *Sandra Nuy*

Projektplanung Pulheim-Stommeln: *Angelika Schallenberg*

Projektplanung Grevenbroich-Hülchrath: *Robert Jordan*

Projektplanung Titz-Rödingen: *Monika Grübel*

Ticketing: Kulturabteilung der Stadt Pulheim

Moderation: *Georg Mölich*

Leiter der Fachstelle für Regional- und Heimatgeschichte
des Landschaftsverbandes Rheinland

Impressum

Herausgeber: Landschaftsverband Rheinland
Kulturamt

Redaktion: *Monika Grübel, Sandra Nuy*

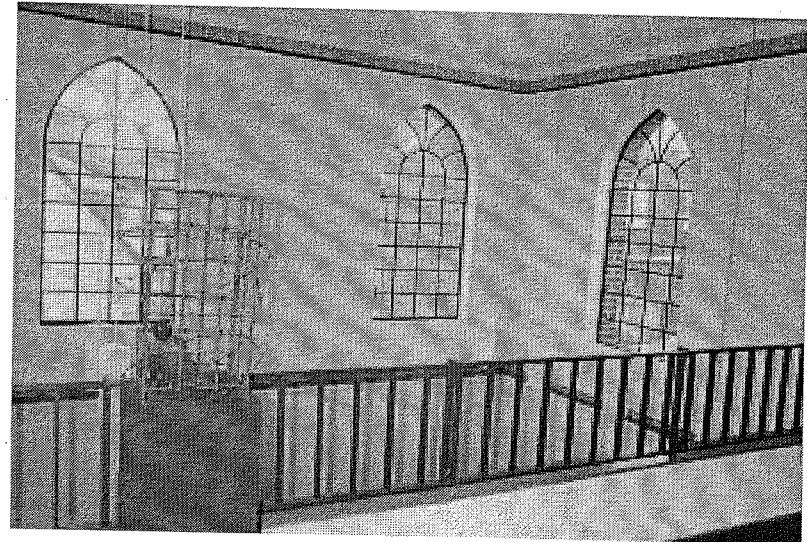
Fotos: Landschaftsverband Rheinland, Stadt Grevenbroich,
Stadt Pulheim, Herbert Sachs und F. W. Botterbusch

Satz und Hausdruckerei

Druck: Landschaftsverband Rheinland, Köln

Köln 2002

Lesung

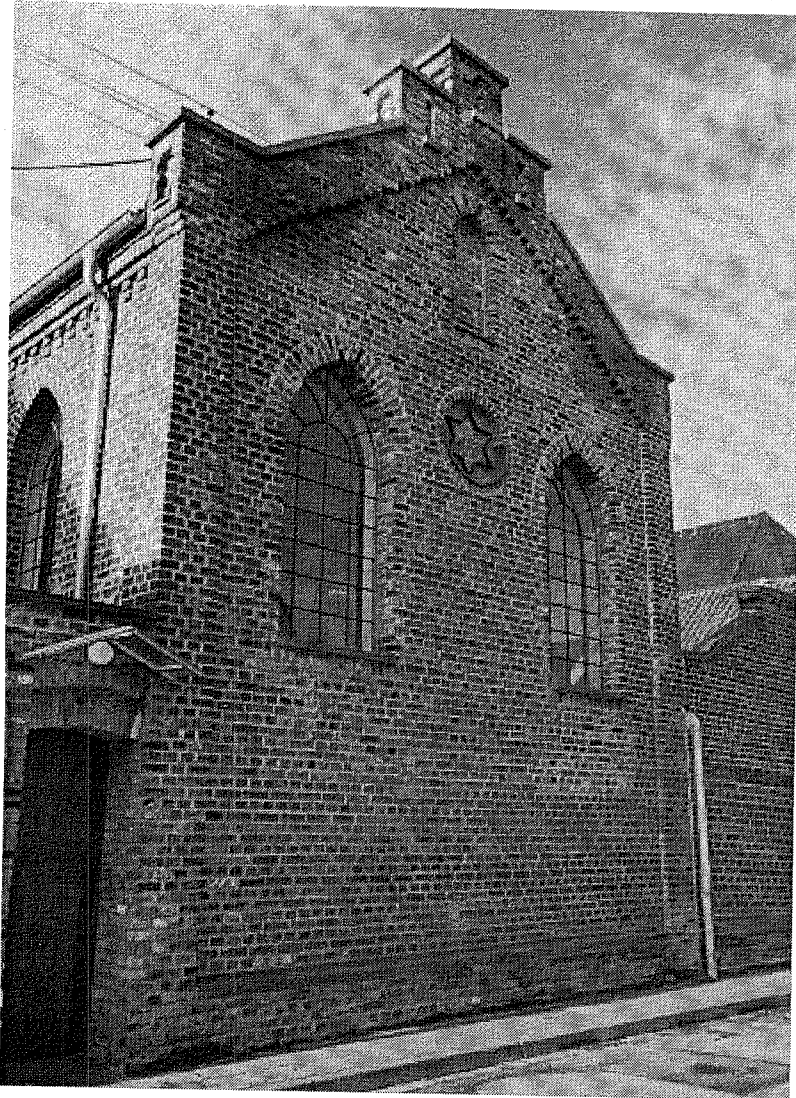


Die friedlichen Augen des Waldes –
Rheinisches Landjudentum im Spiegel
literarischer und autobiografischer Texte

Zusammengestellt von *Sandra Nuy*

Sprecher:
Stefanie Mühle
Bernd Reheuser

Kulturtreff Hülchrath – Ehemalige Synagoge



Kulturtreff Hülchrath – Ehemalige Synagoge

Broichstraße 16, 41516 Grevenbroich-Hülchrath

1875 kaufte die Jüdische Gemeinde das 84 qm große Grundstück an der Broichstraße 16 in Hülchrath und errichtete dort eine Synagoge, die 1876 eingeweiht wurde. Bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung lebten die Juden respektiert und eingebunden in das dörfliche Gemeindeleben. Im Rahmen der so genannten ‚Arisierung jüdischen Eigentums‘ musste der Gemeindevorsteher Gebäude und Grundstück 1938 verkaufen. Er wurde später in Lodz ermordet. Der Verkauf der Synagoge hatte zur Folge, dass das Bauwerk erhalten blieb, aber zum Geschäftsbetrieb umgestaltet wurde.

1984 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt, 1995 kaufte es die Stadt Grevenbroich und begann mit der Restaurierung. Am 8. November 1998 wurde die neue Begegnungsstätte eröffnet. Seit dem Jahr 2000 trägt sie den Namen **Kulturtreff Hülchrath – Ehemalige Synagoge**. Sie wird für kleinere kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen und Konzerte sowie für Kunstausstellungen genutzt.

Kontakt: Robert Jordan,
Fachdienst Kultur, Stadt Grevenbroich,
Altes Schloß, 41515 Grevenbroich
Tel. 02181/608653,
e-mail: Robert.Jordan@Grevenbroich.de

**1. KAPITEL „EIN ROTES, SPRINGENDES HERZ“:
KINDHEIT UND LANDSCHAFT**

Heinrich Heine: Ideen. Das Buch Le Grand.
Else Lasker-Schüler: Elberfeld im Wuppertal.
Eric Lucas: Mein Vater.
Heinrich Heine: Buch der Lieder.
Walter Hasenclever: Heimkehr.

**2. KAPITEL „MAN BRAUCHTE SICH JA
GEGENSEITIG“: HAUSIERER**

Jacob Picard: Das Los.

**3. KAPITEL „DIE STADTLEUTE HABEN SELTEN EINE
AHNUNG“: VIEHHANDEL**

Oskar Aron: Meine Erinnerungen.
Arthur Kahn: Das Kälbchen.

**4. KAPITEL „EINE TÜCHTIGE FRAU IST VIEL
EDLER ALS DIE KÖSTLICHSTEN PERLEN“:
FRAUENLEBEN**

Die Wohnungseinrichtung der Familie Levano
Arthur Kahn: Jachet, die Büberin.
Eric Lucas: Tante Rosal.
Rebekka Wolf: Kochbuch für israelitische Frauen.
Eric Lucas: Mein Vater.

5. KAPITEL „PRINZESSIN SABBATH“: FEIERTAGE

Heinrich Heine: Prinzessin Sabbath.
Arthur Kahn: Kalme Zwicker.
Die goldene Hochzeit von Meyer und Henriette Herz.
Else Lasker-Schüler: Der Versöhnungstag.
Eric Lucas: Der Versöhnungstag.

**6. KAPITEL „IN WEITER FERNE, SO NAH“:
ZUSAMMENLEBEN VON JUDEN UND CHRISTEN**

Eric Lucas: Die „Herrschaft“ baut eine Synagoge.
Michael Robens: Das Dorf unter dem Zwiebelturm.
Pogrom in Neuenhoven

**7. KAPITEL „DER ENGEL MIT DEN SCHWARZEN
FLÜGELN“: TOD UND TRAUER**

Arthur Kahn: Jachet, die Büberin.
Josefine Malzkorn: Als wir noch auf Holzschuhen gingen.
Else Lasker-Schüler: Arthur Aronymus und seine Väter
(aus meines geliebten Vaters Kinderjahren).

Textnachweise:

Heinrich Heine: Werke in 15 Bänden. o. J.

Else Lasker-Schüler: Prosa und Schauspiele. Gesammelte Werke. Hrsg. v. Friedhelm Kemp, Bd. 2. Frankfurt/Main 1996.

Walter Hasenclever: Die Heimkehr. In: Die Rheinlande. Bd. 24. Düsseldorf 1914.

Jacob Picard: Erzählungen aus dem Landjudentum. Literarische Essays. Hrsg. v. Manfred Bosch. Werke in 2 Bänden. Bd. 1. Konstanz 1991.

Arthur Kahn: Jüdische Dorfgeschichten. Berlin 1910.

Arthur Kahn: Sabbathstimmungen. Berlin 1909.

Arthur Kahn: Entschwindende Gestalten. Erzählungen aus dem rheinischen Gemeinde- und Familienleben. Frankfurt/Main 1905.

Eric Lucas: Jüdisches Leben auf dem Lande. Eine Familienchronik. Frankfurt/Main 1994.

Heidi & Cornelius Bormann: Heimat an der Erft. Die Landjuden in den Synagogengemeinden Gymnich, Friesheim und Lechenich. Erftstadt 1992.

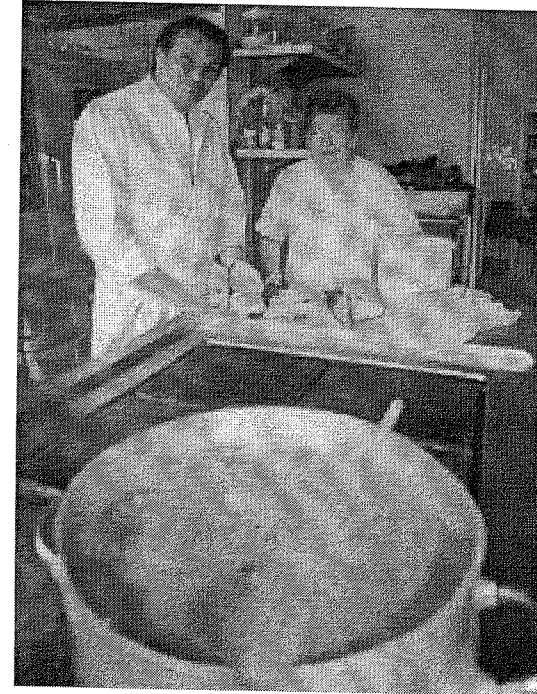
H.-Dieter Arntz: Judaica. Juden in der Voreifel. Euskirchen 1983.

Stefan Rohrbacher: Juden in Neuss. Neuss 1986.

Rebekka Wolf: Kochbuch für israelitische Frauen. Enthaltend die verschiedenen Koch- und Backarten mit einer vollständigen Speisekarte sowie einer genauen Anleitung zur Einrichtung und Führung einer religiös-jüdischen Haushaltung. Elfte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Frankfurt a. M. 1896.

Leserechte: Suhrkamp Theaterverlag, Kiepenheuer und Witsch, S. Fischer Verlag, Libelle-Verlag, Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar

Koscheres Buffet

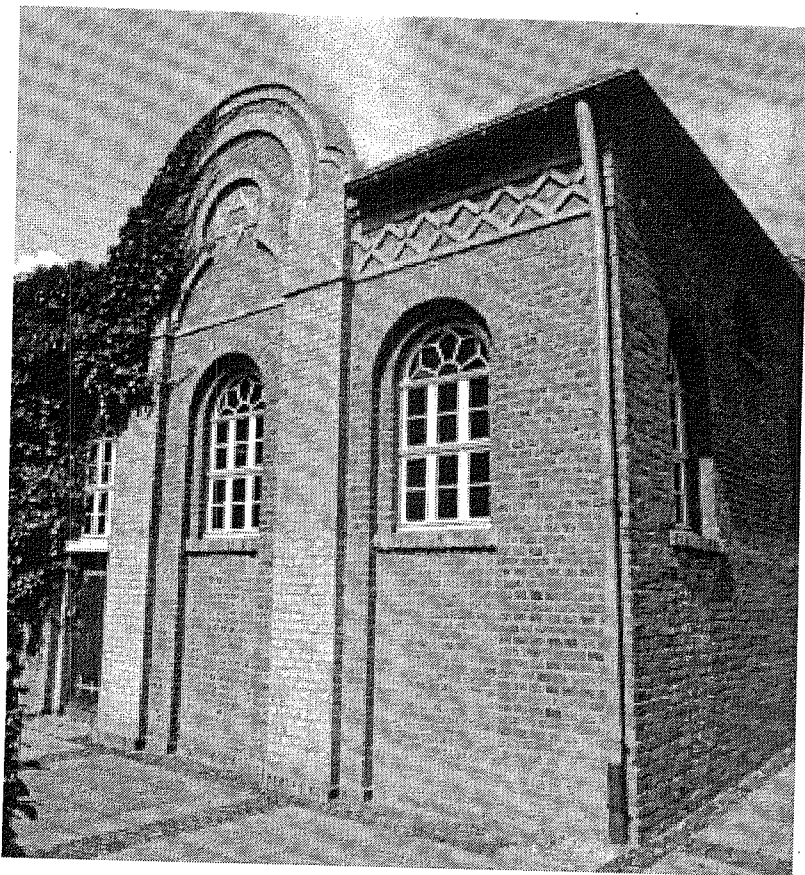


Schalet, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!
Also klänge Schillers Hochlied,
Hätt er Schalet je gekostet.

Heinrich Heine

Gereicht von:
Koscheres Restaurant Weiss aus Köln

Synagoge Stommeln



Synagoge Stommeln

Hauptstraße 85, 50259 Pulheim-Stommeln

Die Synagoge im Pulheimer Ortsteil Stommeln ist die einzige Synagoge im Erftkreis, die während der Pogrome von 1938 nicht zerstört wurde und die auch der nach dem Krieg einsetzenden Abrisswelle nicht zum Opfer fiel.

1882 wurde die Synagoge für eine Gemeinde von rund 40 Mitgliedern errichtet. Vermutlich um 1926 löste sich die Gemeinde auf; ihre Rechtsnachfolgerin, die Jüdische Gemeinde in Köln, verkaufte das Gebäude an einen ortsansässigen Landwirt. Er nutzte es als Abstellkammer, deshalb wurde die Synagoge 1938 während der November-Pogrome nicht zerstört. In der Nachkriegszeit geriet sie in Vergessenheit, erst Ende der 70er Jahre wurde sie wiederentdeckt. 1979 erwarb die Gemeinde Pulheim das verfallene Gebäude und begann 1981 mit der Restaurierung. Seit 1983 ist die Synagoge öffentlich zugänglich.

Um eine breite Öffentlichkeit auf die historische Stätte aufmerksam zu machen, wurde 1990 das Projekt Synagoge Stommeln entwickelt: Ausstellungen angesehener zeitgenössischer Künstler sollen für die Bedeutung der Synagoge sensibilisieren und das Wissen um die Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft fruchtbar machen.

Kontakt: Angelika Schallenberg,
Kulturabteilung der Stadt Pulheim, Rathaus,
Alte Kölner Straße 26, 50259 Pulheim
Tel. 02238-808188
e-mail: u94@pulheim.de

Der Mensch ist das, was er isst

Diese einfache, aber wesentliche Erkenntnis liegt auch den Vorschriften der jüdischen rituellen Küche zugrunde. In dem Maße, wie die Nahrung zu einem Bestandteil des Körpers wird, übt sie direkten Einfluss auf die Psyche aus, die untrennbar mit ihm verbunden ist. Die **Kaschrut**, das Befolgen der rituellen Speisevorschriften, ist eine Ernährungsweise, die sowohl für den Körper als auch die Seele bestimmt ist. Gott hat den Menschen beides gegeben, und die Tora lehrt uns, mit diesen Gaben richtig umzugehen. Auf das Essen und die Tischsitten beziehen sich mindestens 50 der 613 göttlichen Gebote.

Das Wort **koscher** bedeutet soviel wie rein, tauglich, geeignet und wird zur Bezeichnung aller für den Verbrauch zugelassener Nahrungsmittel sowie die Art ihrer Zubereitung verwendet.

Alena Krekulová, / Jana Dolezalová: Jüdische Küche. Hanau 1996.

In der Bibel heißt es an drei Stellen: „Du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen“. Die dreifache Nennung des Verbots interpretierten die Rabbinen als drei Verbote: **Das Verbot des Essens, Nutznießens und Kochens von Milchprodukten zusammen mit Fleisch**. Die Verschärfung dieses Verbots in der weiteren Tradition ergab eine völlige Trennung von Fleisch- und Milchprodukten. Töpfe, Geschirr (außer Glas, das als neutral gilt), Besteck, Tisch und Küchentücher müssen für „**Milchiges**“ und „**Fleischiges**“ getrennt werden. Nachdem man Milch zu sich genommen hat, muss man eine halbe Stunde warten, bevor man Fleisch essen darf. Umgekehrt muss man nach dem Verzehr von Fleisch in der Regel sechs Stunden warten, bevor man eine Milchspeise zu sich nehmen darf.

Als **parwe** (neutral) werden Nahrungsmittel bezeichnet, die weder zu den Fleisch- noch zu den Milchgerichten gehören. Das sind vor allem Fisch, Eier, Obst, Gemüse, Pflanzenöle und Pflanzenmargarine sowie Brot. Sie dürfen mit Fleisch und mit Milch gegessen werden.

Vgl. Monika Grübel, Schnellkurs Judentum. Köln 2000.

Speisenkarte

Hühnersuppe mit Mazze Klößchen
Tscholent (auch: Schalet)

*

Champignonsalat
Tomaten-Zwiebel-Salat
Gehackte Leber
Zwiebeleier
Selbstgemachte Pickels
Kalte Aufschnittplatte
Gefilte Fisch
Gurkensalat
Kartoffelsalat

*

Hähnchenbraten auf jüdische Art
Gebackener Karpfen auf Gemüsebett

*

Zimmes
Apfelrotkohl

*

Challot
Mazzot

*

Obstplatte
Apfelkuchen
Hamantaschen
Mohn & Nussroulade

*

Koscherer Rot- und Weißwein
Koscherer Apfelsaft, Wasser, Kölsch

Schalet, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!
Also klänge Schillers Hochlied,
Hätt' er Schalet je gekostet.

Schalet ist die Himmelsspeise,
Die der liebe Herrgott selber
Einst den Moses kochen lehrte
Auf dem Berge Sinai,

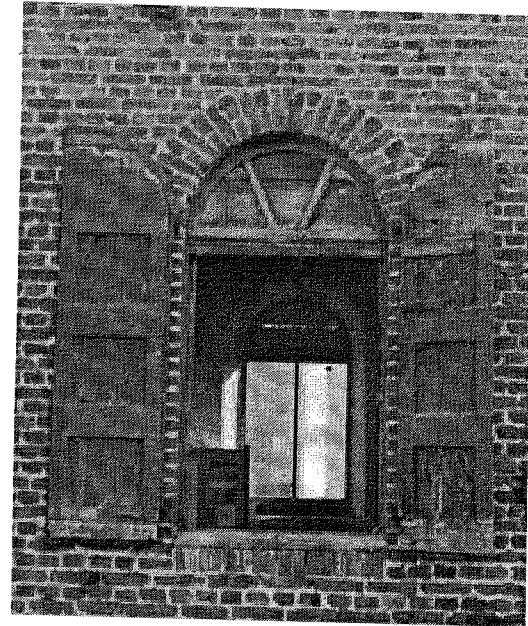
Wo der Allerhöchste gleichfalls
All die guten Glaubenlehren
Und die heil'gen zehn Gebote
Wetterleuchtend offenbarte.

Schalet ist des wahren Gottes
Koscheres Ambrosia,
Wonnebrot des Paradieses,
Und mit solcher Kost verglichen

Ist nur eitel Teufelsdreck
Das Ambrosia der falschen
Heidengötter Griechenlands,
Die verkappte Teufel waren.

Heinrich Heine: Prinzessin Sabbath

Konzert



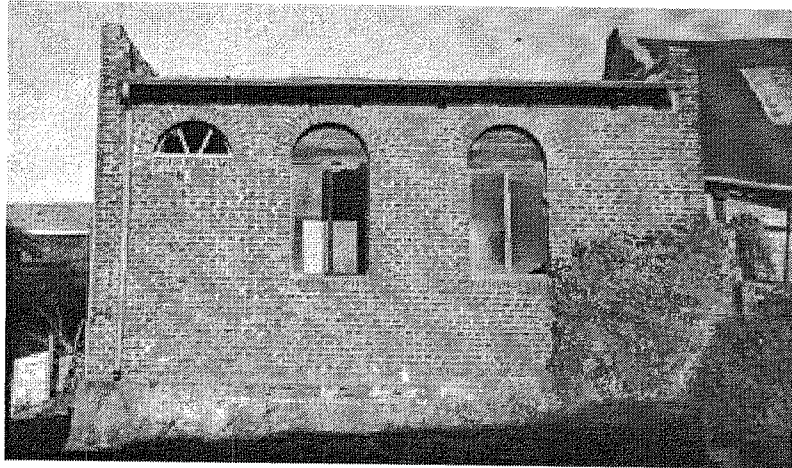
„Shalom“

Der Chor der Synagogen-Gemeinde Köln singt
jiddische, hebräische, russische, ukrainische,
griechische und deutsche Lieder

Leitung: *Ekaterina Bentsianova*
Akkordeon: *Nelli Kolotnjak*

Solisten:
Alexandra Buse
Boris Polin
Svetlana Waskowitsch

Synagoge und Vorsteherhaus Titz-Rödingen



Synagoge und Vorsteherhaus Titz-Rödingen

Mühlenend 1, 52445 Titz-Rödingen

Die 1841 im Hinterhof des Wohnhauses der jüdischen Familie Ullmann erbaute Rödingener Synagoge ist das einzige jüdische Gotteshaus in den Kreisen Düren und Aachen, das die NS-Zeit, die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und die Sanierungswelle der Nachkriegszeit weitgehend im Originalzustand überstanden hat. Das Einzigartige an der stark restaurierungsbedürftigen Synagoge sind die baulichen Überreste, an denen man bis heute die ursprüngliche Nutzung erkennen kann: die zwei großen Rundbogenfenster, das kleine Halbrundfenster, die zwei hölzernen Säulen, die die Frauenempore stützen, die Nische an der Ostwand, wo früher der Toraschrein stand und Reste der originalen Schablonenmalerei.

Die kleine Rödingener Landgemeinde wurde 1926 aufgelöst, da die Zahl der Gemeindeglieder seit 1900 stetig abgenommen hatte. Nach dem Verkauf der Gebäude an eine Aachener Schaustellerfamilie im Jahr 1934 diente die Synagoge als Werkstatt und Lagerraum. 1996 wurde das Gebäudeensemble in die Denkmalliste der Gemeinde Titz eingetragen. Ende 1999 erwarb der Landschaftsverband Rheinland die Gebäude und bemüht sich seither gemeinsam mit vielen Partnern in der Region um deren Sicherung und Restaurierung.

Kontakt: Monika Grübel, Landschaftsverband Rheinland,
Kulturamt, Ottoplatz 2, 50679 Köln
Tel. 0221/8092035
e-mail: m.gruebel@lvr.de

Berosch haschana

Im neuen Jahr ist eine Lilie bei mir im Garten aufgegangen.

Mi jemalel

Wer kann künden Israels Macht?

Nerotaj hase irim

Meine kleinen Kerzen!

Scheleg al iri

Es schneit in meiner Stadt. Die ganze Nacht viel Schnee.

Schabbes

Schabbat, Fest und Frieden sollen immer sein.

Eli, eli

Gott, lass es niemals enden, den Sand und das Meer, das Rauschen des Wassers, den Blitz am Himmel, das Gebet des Menschen!

Wessamachta

Sei froh an deinen Feiertagen und sei glücklich.

Jiddische Mamme

Die jüdische Mutter – alle Erinnerungen an unsere Kindheit sind mit unserem Haus und unserer Mutter verbunden.

Laila, Laila

Nacht, Nacht – der Wind wird stärker,
Nacht, Nacht – die Wipfel rauschen,
Nacht, Nacht – ein Stern singt,
Schlafe, schlafe, lösche das Licht.

80 – Er und Sie – 70

Eine Liebesgeschichte.

Lach Jeruschalaim

Für dich Jerusalem, zwischen den Mauern der Stadt.

Jeruschalaim schel sahav

Goldenes Jerusalem.

Marija me ta kitrina (griechisch)

Marija in Gelb, wen liebst du mehr, deinen Mann oder den Nachbarn? Meinen Mann liebe ich, den Nachbarn liebe ich mehr!

Rheinlandmädel

Ein Lied vom Rhein.

Pidmanula, pidvela (ukrainisch)

Getäuscht, verlegt.

Katjuscha (russisch)

Mein Liedchen, flieg zu ihm und gib einen Liebesgruß!

Hevenu schalom alejchem

Wir bringen Ihnen den Frieden.

Berosch haschana

Im neuen Jahr ist eine Lilie bei mir im Garten
aufgegangen.

Im neuen Jahr ist das weiße Boot am Strand angelangt.

Im neuen Jahr hat unser Herz mit dem alten Gebet
geantwortet.

Möge das Jahr wunderschön und abwechslungsreich
sein, das Jahr, das heute anfängt.

Das Lied „Berosch haschana“ gehört zum jüdischen
Neujahrsfest, das man im Herbst feiert.



Jüdisches Leben im Rheinland von der Antike bis heute

- 321 Der älteste schriftliche Beleg über jüdisches Leben im heutigen Deutschland stammt aus dem Rheinland – dem antiken Köln. Ob eine Kontinuität jüdischen Lebens von der Spätantike bis zum Frühmittelalter im Rheinland besteht, ist unbekannt, da Quellen aus der unruhigen Völkerwanderungszeit fehlen.
- 10./11. Jh. Im 10. und 11. Jh. existieren blühende Gemeinden in Köln und in anderen rheinischen Bischofsstädten.
- 1096 Im Frühsommer 1096 zerstören plündernde und mordende Kreuzfahrer angesehenen Gemeinden wie Speyer, Worms, Trier, Köln, Neuss und Xanten.
- 1348-1350 Als Mitte des 14. Jhs. die Pest in Europa grassiert, wird den Juden vorgeworfen, die Brunnen vergiftet zu haben. Dieser Legende entsprechend kommt es zu grausamen Pogromen. Fast alle rheinischen Jüdinnen und Juden werden ermordet oder vertrieben.
- Seit dem 15. Jh. Das jüdische Leben verlagert sich seit Mitte des 15. Jahrhunderts immer mehr von der Stadt aufs Land. Ursachen dafür sind die spätmittelalterlichen Vertreibungen aus den Städten, aber auch die wirtschaftlichen Interessen geistlicher und weltlicher Landesherren, die die Ansiedlung von Juden in ihren Territorien fördern.
- 1794/1802 Mit der Eroberung der linksrheinischen Gebiete durch die Franzosen erlangte die liberale Gesetzgebung der Französischen Revolution auch im Rheinland Gültigkeit. Infolge der Einführung der Französischen Verfassung erhalten die Juden in diesen Gebieten 1802 die rechtliche Gleichstellung.
- 1808 Im März 1808 schränkt das *Schändliche Dekret* (décret infâme) die gerade gewonnenen Freiheiten und Erwerbsmöglichkeiten der rheinischen Juden teilweise wieder ein. Im Juli 1808 werden die Juden verpflichtet, feste Vor- und Familiennamen anzunehmen.

- 1815 Die Gebiete der späteren Rheinprovinz kommen 1815 unter preußische Herrschaft. Die französischen Gesetze behalten bis 1847 weitgehend Geltung.
- 1843 Wichtiger Motor der Judenemanzipation ist der Rheinische Provinziallandtag. Er votiert im Juli 1843 für die volle Gleichstellung der Juden.
- 1847/1850 Das am 23. Juli 1847 verabschiedete Gesetz „die Verhältnisse der Juden betreffend“ vereinheitlicht die Gesetzgebung in Preußen. Es gewährt den Juden Freizügigkeit sowie das passive Wahlrecht. Auch die preußische Verfassung von 1850 erbrachte keine vollständige Emanzipation.
- 1869/1871 Die Vollendung der rechtlichen Gleichstellung der Juden bringen 1869 die Bestimmungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes, die 1871 auf das ganze Deutsche Reich übertragen werden. Ausdruck des neuen Selbstbewusstseins der jüdischen Bürgerinnen und Bürger sind im Rheinland des ausgehenden 19. Jahrhunderts auch die zahlreichen Synagogenneubauten.
- Ende 19. Jh. Ende des 19. Jahrhunderts ziehen viele Juden von den Dörfern in die schnell wachsenden Städte. Viele ländliche Gemeinden lösen sich auf.
- 1873/76 Die Wirtschaftskrise 1873 und die darauf folgende Agrarkrise 1876 bedeuten das Ende der liberalen Ära. Die stets latent vorhandene Judenfeindschaft gewinnt eine neue Dimension. Der traditionelle christliche Antijudaismus wird mehr und mehr durch einen wissenschaftlich verbrämten biologisch-rassistischen Antisemitismus abgelöst.
- 1891 Der Xantener Metzger Adolf Buschhoff wird eines Ritualmordes bezichtigt. Die antijüdische Presse nimmt den Prozess zum Anlass für Hetzkampagnen gegen die jüdische Minderheit und ihre Gleichstellung. Der Prozess endet mit dem Freispruch Buschhoffs. Doch die Enttäuschung der Antisemiten über den Ausgang des Verfahrens entlädt sich im Rheinland in antijüdischen Ausschreitungen.

- 19./20. Jh. Trotz des unterschweligen Antisemitismus spielen jüdische Rheinländerinnen und Rheinländer, wie die Bankiersfamilie Oppenheim, Heinrich Heine, die Musikerfamilie Offenbach und Else Lasker-Schüler, eine wichtige Rolle in vielen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens.
- 1896/97 Die Anfänge des deutschen Zionismus sind eng mit dem Rheinland, speziell mit Köln, verbunden. Die „National-Jüdische Vereinigung Köln“ formuliert die so genannten „Kölner Thesen“, die mit kleinen Änderungen vom ersten zionistischen Weltkongress in Basel 1897 angenommen werden. Nach Herzls Tod wird der Kölner David Wolffsohn 1905 zum Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation gewählt.
- 1914-1918 Im Krieg zeigen die meisten deutschen Juden hohe Einsatzbereitschaft für ihr Vaterland, unabhängig von ihrer religiösen und politischen Orientierung.
- 1925/26 Mit zwei großen Ausstellungen treten die jüdischen Rheinländerinnen und Rheinländer mit ihren Leistungen und kulturellen Traditionen in die Öffentlichkeit. Die *Jüdische Sonderschau* während der „Jahrtausendausstellung“ der Rheinlande in Köln und die Ausstellung *Hygiene der Juden* im Rahmen der Düsseldorfer Messe „Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen“.
- 1933 Unter dem NS-Regime wird der latente Antisemitismus zum staatlich diktierten Terror. Als Antwort auf die Ausgrenzung durch die nichtjüdische Gesellschaft werden zahlreiche jüdische Selbsthilfeorganisationen gegründet, z. B. der *Jüdische Kulturbund Rhein-Ruhr*, der arbeitslosen Künstlern Auftrittsmöglichkeiten, dem jüdischen Publikum seltene Stunden der Freude und Entspannung schafft.
- 1935 Mit den Nürnberger Gesetzen wird die rechtliche Gleichstellung der Juden zurückgenommen.
- 1938 Während des November-Pogroms werden im heutigen Nordrhein-Westfalen 278 Synagogen und Betstuben zerstört, viele Menschen verhaftet und misshandelt. Mit dem November-Pogrom beginnt die letzte Phase der Verfolgung, die Vorstufe des Massenmords.